

Grußwort zum Festakt „Roßlau 800“ am 20.02.2015

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste des heutigen Festaktes, sehr geehrter Ministerpräsident Herr Haseloff, verehrte Landtagsabgeordnete, Stadträtinnen und Stadträte, sehr geehrte Ortsbürgermeisterin Frau Müller, liebe Roßlauerinnen und Roßlauer,

die „800“ hatte ganz schön Konjunktur in den zurückliegenden vier Jahren. Auf Anhalt, das 1212 erstmals als selbständiges Territorium Erwähnung fand, folgten Dessau, das 1213 in einer Urkunde als Dissowe genannt worden war, und schließlich Roßlau, das 1215 als Rozelowe in einer Urkunde auftauchte. Von einer frühzeitlichen Absprache der historischen Urheber, die uns moderne Nachfahren möglicherweise in eine Art Jubiläumsmarathon stürzen wollten, muss dennoch nicht ausgegangen werden. Anhalt entstand durch Erbteilung nach dem Tode Bernhards und die Hinweise auf Dessau und Roßlau gehen auf mittelalterliche Rechtsgeschäfte zurück, deren Beteiligte damit keinen tieferen historischen Sinn verfolgten, sondern lediglich als Zeugen auftraten.

Der Mönch Bertoldus de Dissowe und der Ministeriale Albertus de Rozelowe – sie beide stehen am Beginn einer achthundertjährigen Geschichte zweier Städte, die immer schon nah beieinander lagen, sich zeitgleich an beiden Ufern der Elbe entwickelten und dennoch eine durchaus unterschiedliche Entwicklung nahmen. Noch heute ist am Klang der Sprache zu hören, ob jemand linkselbisch oder rechtselbisch verwurzelt ist. Aber trotz ihrer Unterschiedlichkeit und der nicht wenigen Bedenken fanden Dessau und Roßlau in jüngster Geschichte zusammen, um gemeinsam stark zu sein und als Oberzentrum weiter zu bestehen.

Acht Jahre sind es im Sommer her, dass die Fusion von Dessau und Roßlau besiegelt wurde. Gemessen an achthundert Jahren Ortsgeschichte sicher ein sehr kurzer Abschnitt – gemessen an den heutigen Herausforderungen, denen sich alle Kommunen zu stellen haben, ein sehr wichtiger. Niemand weiß heute, was die Zukunft bringen wird, aber die Geschehnisse der Doppelstadt entscheiden sich in den nächsten Jahren. Die Gefährdungen vieler Kommunen im Osten, die mit Bevölkerungsrückgang und Überalterung zu kämpfen haben, sind längst nicht gebannt. Es bedarf der Anstrengungen aller, von Politik und Wirtschaft, den Prozess aufzuhalten, die allgemeine Stimmung zu heben. Mit einer Wirtschaftsoffensive, deren zweite Stufe in Kürze beginnt, werden dafür gerade Grundlagen gelegt.

Doch für eine lebenswerte Stadt gibt es weitere Grundkomponenten, die gern als weiche Standortfaktoren bezeichnet werden und die gemeinhin das Schätzens- oder Liebenswerte eines Ortes oder Landstrichs ausmachen: Heimatverbundenheit, Identifikation, reiches Vereinsleben, kulturelle Vielfalt. All das gibt es in Roßlau, manchmal mehr und besser verwurzelt als in Dessau, der großen Schwester. In der Stadt der „Sonnenköpfe“ wird schnell mal gemeckert und öfter das Haar in der Suppe gesucht, während der Roßlauer Gemeinsinn möglicherweise besser trägt.

Vielleicht ist es die größere Überschaubarkeit, die die Menschen hier harmonischer zusammenführt. So leidet Roßlau zwar ebenfalls daran, dass viele junge Leute den Weg in die Welt antreten müssen, wenn die Arbeit ruft. Aber das Heimatgefühl, das Gefühl, seine Stadt zu lieben oder zu mögen – trotz aller Fehler oder Schwächen übrigens – dieses übergreifende Gefühl steht für Roßlau und darf gern die andere Elbseite ebenfalls noch stärker erobern. Auch nach 800 Jahren kann man noch gegenseitig voneinander lernen.

Die heute hier vertretenen Vereine, die ja auch den Festakt maßgeblich gestalten, legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wovon ich gerade sprach. Traditionspflege wird in Roßlau seit jeher groß geschrieben. Mein großer Dank gilt dem Förderverein „Schifferstadt Roßlau“, der das Jubiläum mit viel Kraft und Herzblut stemmt sowie dem Männerchor Roßlau und dem Blasorchester Roßlau, die das heutige Programm darbieten. Nicht weniger bedeutsam prägen der Roßlauer Schifferverein und der Förderverein Burg Roßlau das ehrenamtliche Leben in der altehrwürdigen Schifferstadt. Aus dem jährlichen Veranstaltungskalender und aus dem Jubiläumsjahr mit seinen vielen Höhepunkten sind sie nicht wegzudenken. Ich wünsche Roßlau und uns allen, die wir in der Doppelstadt Dessau-Roßlau zu Hause sind, dass der Elan und die Hingabe der vielen Ehrenamtlichen in den Vereinen und darüber hinaus uns dauerhaft erhalten bleiben. Denn dies ist das Salz in der Suppe, das Tüpfelchen auf dem „i“ oder schlicht ein Grund dafür, dass wir uns hier wohlfühlen.

Zur Erinnerung: Nicht immer harmonisch war der Weg, der schließlich am 1. Juli 2007 zur Vereinigung Roßlaus mit Dessau führte, und auch die ersten Jahre des gemeinsamen Wirkens waren zeitweise von Eifersüchteleien und Missgunst getrübt. Das Handeln der Politiker diesseits und jenseits der Elbe und in der Landeshauptstadt Magdeburg sorgte mehr als einmal für Irritationen, wenn es um die jeweiligen Interessenslagen im Zuge der Fusion ging. Ist ein Oberzentrum neben Magdeburg und Halle weiterhin gewollt? Werden sich die Kommunalvertreter untereinander einig oder bedarf es der externen Einflussnahme? Zu welchen Bedingungen lässt sich Roßlau als Braut freien, wieviel Eigenständigkeit bleibt unterm neuen, größeren Dach erhalten? Fragen über Fragen, deren Beantwortung nicht selten durch ein ideologisch aufgeheiztes Klima erschwert wurde.

Nur selten haben sich die Einwohner beider Städte so intensiv an einer kommunalen Debatte beteiligt, wie das bei dieser Städtefusion der Fall war. In zahlreichen Bürgerversammlungen beidseits der Elbe, wobei die Veranstaltungen auf Roßlauer Seite klar in der Überzahl waren, wurden von Befürwortern und Gegnern der Fusion die Argumente ausgetauscht. Am Ende setzten sich die Befürworter durch, so dass sich in der Bürgeranhörung am 6. März 2005 in Dessau und in dem Bürgerentscheid am 20. März 2005 in Roßlau die Mehrheit für die lang diskutierte Fusion der beiden Städte Dessau und Roßlau aussprach. Was folgte, waren weitere Jahre, in denen die Bedingungen ausgehandelt und erarbeitet bzw. in einem Fusionsvertrag schriftlich fixiert wurden. Dieser wurde schließlich, nach der Zustimmung der Stadträte von Dessau und Roßlau, am 20. Juni 2005 von Oberbürgermeister Hans-Georg Otto und Bürgermeister Klemens Koschig unterzeichnet. Es blieb jedoch bei einem Dokument, das keine Rechtsgültigkeit erlangte, dessen Geist aber die Handelnden im weiteren Fusionsprozess durchaus beflügelte. Zum Verständnis: Dem Willen der beiden Städte Rechnung tragend, hatte der Landtag von Sachsen-Anhalt im Gesetz zur Kreisgebietsneuregelung vom 11. November 2005 die Fusion der beiden Städte ohnehin festgeschrieben.

In der Festansprache des Oberbürgermeisters der heute gemeinsamen Stadt Dessau-Roßlau zum Jubiläum „Roßlau 800“ muss – dafür ist die Geschichte einfach noch zu frisch – die Fusion natürlich einen prominenten Rang einnehmen. Das werden Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sicherlich verstehen. Außerdem kommt es meinem Amtsvorgänger, dem langjährigen Roßlauer Bürgermeister und ersten Dessau-Roßlauer Oberbürgermeister Klemens Koschig zu, uns nachher in seinem Festvortrag das eigentliche Roßlau näherzubringen, wenn es heißt: „Roßlau (Elbe) – mehr als eine Schifferstadt“. Ich möchte den Rückblick soeben deshalb dafür nutzen, ein kleines Resümee der ersten sieben, acht Jahre unserer Doppelstadt zu ziehen. Es ist unschwer zu erkennen, dass die Gemeinsamkeiten für beide Städte darin liegen, dass nur zu gern an Erfolge angeknüpft werden soll, die einst Geschichte machten. Ob die Gebrüder Sachsenberg, Schiffswerft oder Industriehafen, ob Bauhausgedanke oder Junkerserbe – die Ansprüche sind hoch und der Wille ist da. Auch heute noch finden wir Beispiele herausragenden Unternehmer- oder Künstlertums in unseren Reihen, es bedarf nur der stärkeren und besseren Pflege solcher Möglichkeiten. Zuerst natürlich durch uns selbst, vor Ort, denn jede Kommune ist ein Stück weit auch ihres eigenen Glückes Schmied. Aber auch durch die Möglichkeiten, die das Land anbietet, z. B. durch Erhalt oder gar Stärkung solcher Eigenschaften, die Dessau-Roßlau als Oberzentrum definieren.

Die Zwiespältigkeit jüngster Entscheidungen offenbart sich, wenn wir einerseits im Falle des Anhaltischen Theaters oder des künftigen Bauhausmuseums an die Finanzierung der Hochkultur denken – zwei Leuchttürme unseres kulturellen Erbes mit großer Ausstrahlungskraft – andererseits aber den steten Abbau zentraler Strukturen nicht vergessen, wie im Gerichtswesen und jüngst beim Justizvollzug. Wir wollen aber gemeinsam mit dem Land überlegen, wie Dessau-Roßlau seiner Rolle in Sachsen-Anhalt auch weiterhin gerecht werden kann, damit die Mühen auf dem Weg zur Fusion nicht umsonst gewesen sind. Das ist man den Menschen auf beiden Seiten der Elbe schuldig, mehr aber noch den Roßlauerinnen und Roßlauern, da sie um den Fortbestand ihrer Identität in der Doppelstadt ernsthaft bangten.

Die ersten acht Jahre dieser neuen Gemeinsamkeit liegen nun hinter uns, und wenn ich mich in Roßlau so umschaue, dann sehe ich viel Lokalkolorit, viel Heimatliebe und -pflege, und natürlich die erfolgreiche Fortführung bestehender Traditionen. Auch die Diskussionen 2013 über den Masterplan Bauhausstadt, in denen vordergründig der Stadtname thematisiert worden war, haben zwar nicht alle Befindlichkeiten hinweggefegt, aber im Ergebnis den Fusionsgedanken nicht in Frage stellen können.

800 Jahre Roßlau – es war ein langer Weg bis hier. Viele Generationen haben daran mitgewirkt. Mit unterschiedlichem Erfolg und auch mit falschen Vorsätzen, die im 20. Jahrhundert in das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte führten. Die Frage, was die Zukunft bringen werde, hat unsere Ahnen nicht weniger umgetrieben als uns heute. Erahnen konnten sie es ebenso wenig wie wir. So ist es mehr eine Hoffnung, die ich aussprechen möchte: die Hoffnung, dass das Zusammenwachsen beider Stadtteile weiter befördert wird und noch zu vielen Möglichkeiten oder Initiativen inspiriert. Der Ort, an dem der Festakt „Roßlau 800“ heute stattfindet, kann dafür symbolisch stehen. Als bedeutendes Zeugnis der Industrieentwicklung und eines wirtschaftlichen Aufschwungs repräsentiert er Roßlau auf imposante Weise. Als Spielort u. a. der Anhaltischen Philharmonie oder des Kurt-Weill-Festes hat die historische Endmontagehalle eine neue Bestimmung gefunden. Sie atmet einen

neuen Geist. Dies wünsche ich mir für so viele andere Orte und Traditionen in unserer Stadt auch, diesseits oder jenseits der Elbe. Und weiterhin, dass es ganz normal ist, dass sich Dessauer in Roßlau und Roßlauer in Dessau engagieren.

Überleitung:

Mit besonderer Freude darf ich nun den nächsten Programmpunkt ankündigen: Es handelt sich dabei um den Titel „Die Burg-Linde“, einen vierstimmigen Chorsatz des Männerchores Roßlau, den Sie, liebe Gäste, heute als Uraufführung erleben dürfen.

Den Text lieferten Hans-Martin Oppelt und Willi Dreibrod, das auf einer alten Volksweise beruhende musikalische Arrangement unser Stadtmusikdirektor Willi Dreibrod. Ich wünsche viel Vergnügen!